

Volksgemurmel

Autor(en): **Bergengruen, W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **56 (1930)**

Heft 42

PDF erstellt am: **03.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-463432>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

darauf, daß es immer blank gepulzt ist. Bei dieser liebevollen Behandlung ist es wirklich ein ganz originelles Feuerzeug, es funktioniert immer!

Und ich hänge an ihm, wenngleich ich es mehr für die Andern als für mich selbst habe...

Ich besitze ein Taschenmesser. Es hat eine kunstvoll verzierte Perlmutterfchale und viele Klingen. Nicht gerade oft komme ich in die Lage, es zu benutzen. Dafür benötigen es umso häufiger meine Messen zum Bleistiftspitzen, meine Nichten zum Obstschälen, meine Stenotypistin zum Öffnen der Briefe oder irgend ein fremder Reisegenosse zum Aufschneiden eines Buches. Sie alle haben es niemals eilig mit der Rückgabe. Der eine oder andere liebe es in Gedanken wohl ganz gerne in seiner eigenen Tasche verschwinden, wenn ich nicht ein scharfes Auge darauf hätte.

Ich reinige es nach jedem Gebrauch, lasse es schleifen, öle seine Federn, ich achte darauf, daß ich es nicht verliere.

Denn ich hänge an meinem Taschenmesser, wenngleich ich es mehr für die Andern als für mich selbst habe...

Ich nenne eine Füllfeder mein Eigen. Ich trage sie in der linken oberen Westentasche an einem blinkenden Nickelhalter, weithin sichtbar als Rüstzeug des geistigen Arbeiters. Alle heiligen Zeiten komme ich einmal dazu, mit ihr zu schreiben; ich pflege zu diktieren, Geschäftliches durch den Rechtsanwalt erledigen zu lassen. Aber es vergeht kein Tag, an dem ich nicht jemandem mit meiner Feder aus der Verlegenheit helfen muß. Bald einem Herrn am Postschalter, einem Eiligen, der einen Scheck unterschreiben muß, dann wieder einer Dame, die eine Ansichtskarte wegschicken möchte oder auch einem unverfrorenen Fräulein, das sich mit meiner Feder einen schwungvollen Liebesbrief vom Herzen schreiben will.

Alle diese Herrschaften sind sich darin einig, daß meine Feder eine Patentfüllfeder ist, famos schreibt, niemals kackt, ihr nie die Tinte ausgeht, kurz, daß sie den Ruf ihrer Marke rechtfertigt. Trotzdem gibt man recht wenig acht auf sie. Nur ich hege und pflege sie gewissenhaft, halte sie stets gebrauchsfähig und stelle sie nicht unnütz auf den Kopf.

Denn ich hänge an meiner Füllfeder, wenngleich ich sie weniger für mich als für die Andern habe...

Ich habe eine Frau" Heinz Scharp



Zank

Ein Wort, fast noch gehüllt in Watte,
War Ausgangspunkt für die Debatte.
Man stritt sich, ob das Weh der Zähne
Von größ'rem Schmerz sei als Migräne.
Die Augen kamen fast ins Rollen,
Die Zungen wurden giftgeschwollen
Bei beiden Damen, deren Rede
Allmählich wuchs zu lauter Fehde.
Zur Tragik ward der Worte Spiel,
Als die Migräne einer eben
So auf das schwache Dach gegeben,
Daß sie in eine Ohnmacht fiel.
Der Andern auch gab's einen Riß,
Denn ihr entfiel das Zahngewiß.
Sie war kaum fähig noch, zu stammeln
Und ihre Zähne einzusammeln,
Die es im Mund, dem wortumknallten,
Wahrscheinlich nicht mehr ausgehalten.
Auch sie war einer Ohnmacht nah,
Als sie im Staub die Perlen sah.

Und alles dies, weil keine wollte,
Daß ihre Freundin, der von Herzen
Sie zugetan, die größ'ren Schmerzen
(Selbst in Gedanken) haben sollte! Ruba

Volksgemurmel

In der letzten Kriegszeit, als Kaiser Karl den Durchhaltewillen seines treuen Volkes durch freigebig an Männer der Industrie, des Handels und der Finanz verteilte Adels-titel zu kräftigen suchte, rottete sich eines Tages vor dem Schloß Schönbrunn eine bedrohlich murmelnde Volksmenge zusammen. Der Kaiser wurde benachrichtigt. „Wenn Ew. Majestät vielleicht vom Balkon aus einige Worte sprechen und durch den Zauber von Ew. Majestät Persönlichkeit ...“

Der Kaiser trat auf den Balkon: „Meine lieben Untertanen! Habt nur noch wenige Tage Geduld, aus der Ukraine rollen bereits große Mengen von Verapprovisionierungszügen an, Brot und Mehl werden ...“

Stimmen aus der Menge: „Wer redt von Brot? Wer spricht von Mehl? Grooßen (Grafen) wolln wer werden!“ W Bergengruen

WENN SIE

herzlich lachen wollen,
bei einem Seidel gutem Bier,
in einem freundl.-heimeligen Lokal,
dann ...

URANIA Zürich

Dieses Schlagwort ist kein leeres Wort:
ALBANA greift den Hals nicht an!

ALBANA

Nicotinschwach
20 Cigaretten Fr. 1.-

